

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Oberstudiendirektor Dr. Friedrich Hackmann 80 Jahre alt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

im Bereich der alten und neuen Sprachen, der Theologie, Kunstgeschichte und Philosophie kennt jeder alte Lateiner aus eigener Erfahrung, und an seine Beherrschung des Wortes, seine stets hilfsbereite Güte und seinen nie versiegenden Humor werden wir uns immer dankbar erinnern. Das offen auszusprechen, muß mir die edle Bescheidenheit meines lieben Kollegen gestatten, denn es ist keine schönfärberische Lobhudelei, sondern nur unser gutes Recht und die Pflicht der Dankbarkeit, die wir ihm schulden. Schweren Herzen verzichte ich, seinem Wunsch folgend, auf alle Einzelheiten und auf die Zusammenstellung seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Aber ich hoffe und wünsche, daß das jetzt Versäumte bei seinem 80. Geburtstag von einem besseren Biographen nachgeholt werden darf und auch nachgeholt werden wird. Das gebe Gott!



**Oberstudiendirektor
Dr. Friedrich Hackmann
80 Jahre alt**

Von Oberstudiendirektor a. D.
Ernst Wagner, Sigmaringen.

In den beiden letzten Heften unserer „Schola Latina“ hat mein lieber Klassenkamerad Rudolf Spierling das Gedächtnis an zwei unserer ehemaligen Lehrer wachgerufen, an Paul Frese und an Robert Crampe. Diesmal gilt unser Andenken einem anderen Lehrer: Friedrich Hackmann, der als Klassenleiter in den beiden Primajahren und als Lehrer in den beiden alten Sprachen unsere Generation 1912 zur Reifeprüfung führte.

Unsere liebe „Latina“ hatte viele tüchtige Lehrer, die zu Direktoren auswärtiger Schulen berufen wurden; natürlich in erster Linie Altsprachler, und dadurch verjüngte sich das Kollegium für dieses Fachgebiet immer wieder aufs neue. Der damalige Leiter der Franckeschen Stiftungen, Geheimrat Fries, hatte einen guten Blick für die Fähigkeiten eines Lehrers, und daher gehörten Fehlberufungen zu den Seltenheiten. Gerade in den Jahren, in denen meine Schülergeneration die „Latina“ besuchte, geschahen oft solche glücklichen Berufungen junger Lehrer der alten Sprachen; es kamen: 1904 Konrad Wienbeck, 1905 Dr. Johannes Möller, um 1908 Dr. Rudolf Ritter, Michaelis 1908 Dr. Friedrich Hackmann, 1909 Ernst Faltin, etwa um die gleiche Zeit Dr. Rudolf Ebeling und 1911 Dr. Max Dorn.

Von den Genannten starb Konrad Wienbeck schon 1928 als Oberstudien-
direktor in Ploen durch einen tragischen Unglücksfall, Dr. Johannes Möller
ist erst vor kurzem als Oberschulrat in Hannover gestorben, Dr. Rudolf
Ritter fiel als Offizier zu Beginn des ersten Weltkrieges, die anderen leben
noch heute.

Da Dr. Friedrich Hackmann am 15. November 1959 das achte Jahrzehnt seines Lebens vollendet hat, seien mir, seinem ehemaligen Schüler, Kollegen und – das darf ich wohl sagen – Freund einige Worte dankbarer Erinnerung gegönnt.

Hackmann wurde in Wuppertal geboren; nach der Reifeprüfung am Barmer Gymnasium studierte er in Tübingen, Leipzig, Berlin und Halle. Er muß ein fröhlicher Student in Tübingen gewesen sein; denn er hat mir einmal gestanden, er habe dort sehr häufig beim Heimweg die Sonne aufgehen gesehen. In Berlin promovierte er zum Dr. phil. bei Eduard Meyer, dem damals wohl bekanntesten Vertreter der Alten Geschichte an deutschen Universitäten. Die wissenschaftliche Prüfung bestand er – und das wurde sein und unser Schicksal – unter dem Vorsitz von dem oben genannten Wilhelm Fries in Halle und erwarb die Lehrbefähigung in Latein, Griechisch, Geschichte und Religion. Nach dem Vorbereitungsdienst in Schleusingen und Erfurt wurde er Oberlehrer (heute heißt es Studienrat) am Johanneum in Lüneburg und wurde, wie erwähnt, im Herbst 1908 an die „Latina“ berufen. Dort war ich als ganz junger Anfänger noch von Herbst 1915 bis Pfingsten 1916 mit ihm im Kollegium zusammen; von da ab wurde er Soldat, erkrankte 1918 schwer und wurde nach seiner Genesung noch vor Kriegsende zum Leiter des Gymnasiums in Torgau gewählt, 1923 wurde er Oberstudiendirektor am Johanneum in Lüneburg, einer im damaligen Sprachgebrauch „besonders bedeutungsvollen Anstalt“. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten amtsenthoben und Studienrat in Goslar; 1937 trat er in den Ruhestand, widmete sich in der nicht ganz freiwilligen Mußzeit wissenschaftlichen Studien; er war beteiligt an der Herausgabe historischer Karten, die die geschichtlich gewordenen Gebietsverhältnisse der Balkanstaaten klären sollten, und las seine „geliebten Alten“. Er wohnte in Berlin und verließ die Großstadt bisweilen, um sich in seinem Heim in Stolberg (Harz) zu erholen. Der Zusammenbruch 1945 führte ihn nach Westdeutschland, wo er sich nach Zwischenaufenthalten in Heidelberg und Mannheim in Jugenheim an der Bergstraße in der Nähe seiner Kinder und Enkel ein „Tusculum“ für sein „otium cum dignitate“ eingerichtet hat. Soweit der äußere Lebensweg.

Als Hackmann im Herbst 1908 in das Kollegium der „Latina“ eintrat, wurde er Klassenlehrer der M III b. Der damalige Direktor Dr. Rausch erkannte sehr schnell die großen Fähigkeiten seines neuen Oberlehrers und ließ ihn schon nach einem halben Jahr gewaltig „springen“. Hackmann bekam als Lehrer in Latein und Geschichte das Ordinariat der Oberprima (O Ia), die er nach einem Jahr 1910 zur Reifeprüfung führte. Danach wurde er als Lehrer der beiden alten Sprachen für zwei Jahre unser Ordinarius in O Ib und O Ia. Von allen Lehrern, die unsere Schülergeneration unterrichtet haben, ist er der einzige, der noch lebt, nachdem vor einigen Wochen unser Ordinarius in VI und V Dr. Erich Reuter in Jena verstorben ist. Allerdings weiß ich nicht genau, ob Otto Elsäßer, unser Turnlehrer in O III b, noch lebt.

Unsere Klasse war wohl in Latein bei Dr. Reuter, Crampe, Rieger und Dr. Herold recht ordentlich vorbereitet, in Griechisch sicher nicht ganz so; ich selbst wies jedenfalls in diesem Fach beachtliche Lücken auf. Mit etwas bangen Gefühlen traten wir in die O Ib ein; unserem neuen Ordinarius ging der Ruf großer Strenge voraus.

Hackmanns sonniger, bisweilen sarkastischer Humor sorgte für ein gutes „Betriebsklima“. Bei Wahlfragen, wo der Gefragte die Auswahl zwischen zwei Antworten hatte, pflegte er bei falscher Wahl zu sagen: „Immer das andere, dann wird's richtig.“ Ich habe mir dies Wort gemerkt und selbst im Unterricht oft gebraucht. Als ich im letzten Winter in der ersten Stunde nach dem Hellwerden das Licht ausschalten wollte und den

falschen Schalter erwischte, erscholl es aus der Klasse: „Immer der andere, dann wird's richtig.“

Großartig war Hackmann in seinen „Einleitungen“ zu den griechischen und lateinischen Schriftstellern. Wie ein Professor trug er vor, und wir schrieben eifrig nach. Was ich damals dem Papier anvertraut habe, hat mich durch ein langes Lehrerleben begleitet, bis ich das mit späteren Anmerkungen versehene Heft bei meiner Flucht in Breslau zurücklassen mußte. So fein wie die Einleitungen waren auch seine Interpretationen; am besten gelangen sie ihm nach meiner Erinnerung bei Horaz, Sophokles und Thukydides. Der Höhepunkt war die Antigone, und in diesem Drama die Worte der Antigone: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da.“ Damals reifte in mir der Entschluß, Altphilologe zu werden, um durch Sophokles und Thukydides die Jugend zu erziehen. Daß ich Lateinlehrer werden wollte, stand für mich eigentlich seit der VI fest; aber auch die Mathematik hatte es mir angetan. Nun wurden es Latein, Griechisch, Geschichte und Religion, also Hackmanns Fächer.

Im Lateinunterricht bereitete er uns auf die Abiturarbeit vor durch Übersetzung moderner Stoffe – meist historischen Inhalts – in die lateinische Sprache. Die nette Zeitschrift „Scriptor Latinus“ war ihm und uns damals ein guter Begleiter.

Geradezu berühmt waren Hackmanns Morgenandachten. Die Schüler waren zur Teilnahme verpflichtet, die Lehrer gebeten. Mein Vater pflegte zu sagen: „Wenn Hackmann spricht, muß ich da sein.“ Hackmann selbst hat mir auf Befragen später gesagt, als Grundlage für diese Andachten habe ihm das schöne Buch „Bibelbetrachtungen eines modernen Laien“ gedient.

In den letzten Tagen vor den Michaelisferien 1911 betrat Hackmann mit einem sehr ernsten Gesicht unsere Klasse und sagte uns: „In Europa ist Krieg; soeben erfahre ich im Lehrerzimmer den Beginn des italienisch-türkischen Krieges.“ Wir wußten nicht, was Krieg ist. Unser Klassenkamerad Ebbinghaus machte uns vor dem Eintreten der Lehrer von dem Katheder aus vor, wie das „Kollegium der Latina“ in den Krieg zog. Ich muß noch heute über die feinen Karikaturen unseres Mitschülers schmunzeln. Lautes Lachen war unser Dank. Und wenn Hackmann dann kam, sagte er fröhlich lächelnd, fast als ob er ein wenig vor der Tür gelauscht hätte: „Entschuldigen Sie, ich komme wohl zu früh!“

Während unserer Primanerjahre zog bei dreien unserer Lehrer in die Familien tiefes persönliches Leid ein; Nebert verlor seine Frau, Herold seinen Sohn und Hackmann seine älteste Tochter. Wir haben es unserem verehrten Lehrer hoch angerechnet, daß er trotz persönlicher Trauer wenigstens für kurze Zeit bei unserem Abiturientenkommers erschien und uns – in lateinischer Rede – verabschiedete: „Sodales amicissimi, paene dixi ‚commilitones‘ . . .“ Und dann machten wir 12 Abiturienten zusammen „examine bene superato“ in seinem gemütlichen Heim in Dölau am Rande der Heide unseren Abschiedsbesuch. Da sprach unser Lehrer die prophetischen Worte: „So, wie Sie jetzt zusammen sind, werden Sie nie mehr zusammenkommen.“ Wir haben das damals nicht geglaubt. Er hat recht behalten. Nach 2½ Jahren begann der Krieg auch für das Deutsche Reich; und vier von uns erfüllten ihre Pflicht bis zum Tode: Hamann, stud. theol.; Heise, stud. phil.; Meyer, Offizier; Schumann, stud. ing.

Mein Freund Haußleiter und ich, wir „Altphilologen“, sind nach dem Abitur noch manches Mal durch die Heide zu unserem ehemaligen Lehrer hinausgewandert und haben ihn als „Fachberater“ für unser Studium benutzt. Er nahm herzlichen Anteil an unseren Fortschritten und begleitete uns in der Abenddämmerung noch ein Stückchen des Weges durch die Wälder der Heide.

Als wir erfuhren, Hackmann sei dran, die Rede zu Kaisers Geburtstag zu halten, war es für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir, obwohl schon

Studenten, „dabei“ sein wollten. Ich wurde beauftragt, bei Direktor Rausch die Erlaubnis zur Teilnahme an der Schulfeier zu erwirken. Mir als dem Kollegensohn konnte er die Bitte ja schlecht abschlagen. Gern gab Rausch die Erlaubnis nicht. (Der bekannte Präzedenzfall.) „Setzen Sie sich hinter den Chor, wo Sie niemand sieht; dagegen will ich nichts haben.“ Hackmann sprach über „die nationale Idee in der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts“. Und wieder sprach er ein sorgenvolles, prophetisches Wort: „Es kann sein, daß all die Opfer, die unsere Vorfahren für diese Idee gebracht haben, von uns selbst noch einmal verlangt werden.“ Er hatte wieder recht. Kurz darauf brauste der Sturm des Krieges über Europa.

Ich traf unseren Lehrer im Konferenzzimmer der „Latina“ wieder, als ich – wie erwähnt – Michaelis 1915 nach meiner Entlassung noch als Student Lehrer wurde. Ein Kollege beschwerte sich bei ihm über seinen schlechten Stundenplan mit vielen Hohlstunden. Hackmann erwiderte: „Ich wollte, ich hätte sie.“ Er gab viele Überstunden im Kriege, so daß er kaum Hohlstunden haben konnte. Vor den Herbstferien 1918 trafen sich mein Vater mit Frau und mit mir – ich war als Soldat gerade in Halle –, Konrad Wienbeck mit Frau, Ernst Faltin mit Frau und Friedrich Hackmann mit Frau in Faltins Wohnung, um Hackmann, der Direktor in Torgau geworden war, so gut es eben damals gegen Ende des Krieges ging, aus Halle wegzufeiern. Von da ab haben wir uns nur noch selten gesehen, das letzte Mal im Mai 1943 in Berlin in seinem Heim in der Garystraße. Ich war infolge der Taufe eines Neffen in Berlin, hatte mich bei ihm angemeldet und betrat sein Arbeitszimmer gerade, als einer seiner letzten Abiturienten sich verabschieden wollte. Hackmann sagte in seiner fast väterlichen Art: „Und hier sehen Sie einen meiner ältesten Abiturienten.“

Im vertrauten Gespräch wußten wir sofort, wir waren in unseren politischen Meinungen dieselben geblieben, wir hofften auf eine baldige Beseitigung des bestehenden Regimes, das Deutschland um Ehre und Ansehen gebracht hatte.

Dann rissen die Wirren von 1945 die Verbindung zwischen uns für einige Zeit ab, bis ich, inzwischen in Sigmaringen, durch Zufall seine Adresse in Süddeutschland entdeckte. Seitdem stehen wir in brieflichem Verkehr, persönlich haben wir uns noch nicht wiedergesehen. Wir sind ja nun beide längst Großväter und berichten uns von unseren Kindern und Enkeln. Ich habe meinem lieben Lehrer zum 15. November gratuliert. Möge ihm noch manches Jahr in Gesundheit und Lebensfreude beschieden sein! Diese Worte der Erinnerung habe ich gern geschrieben. Alle seine Schüler, ich persönlich in besonders hohem Maße, wir verdanken ihm viel. Ob wohl das Jahr 1962 den dann noch Lebenden ein Wiedersehen schenkt? Am Tage unserer Schulentlassung sicher nicht; denn das war der 29. Februar 1912; und diesen Tag wird es 1962 nicht geben.

Wiedersehen nach 50 Jahren

Von Oberstudiendirektor Paul Müller, Bielefeld (1903–1910)

In den Osterferien dieses Jahres fuhr ich mit meiner Frau gen Süden an die Bergstraße. Wir hatten einen schweren Winter hinter uns, und mancherlei Arbeit hatte mich zuletzt gedrückt. Ende März ging es los! Um die Mittagsstunde grüßte uns das liebe, alte Marburg, und Jugenderinnerungen stiegen auf an die Zeit vor 40 Jahren. Am Abend trafen wir in Bensheim ein, und eine Jugendgefährtin holte uns ab. Wunderbare Tage haben wir dort verbracht. Der Frühling kam, alles blühte auf Bergen und Hängen. Aber davon will ich ja gar nicht berichten, das steht ja alles am Rande. Eines Tages forderte uns die Bensheimer Bekannte auf, mit ihr nach Jugenheim zu fahren. Als das Stichwort Jugenheim fiel, entsann ich mich,